

Presse

Allianz Global Wealth Report: Vermögenswachstum bricht ein

- Netto-Geldvermögen pro Kopf legt 2011 weltweit nur um 0,6% zu
- Keine reale Vermögenszuwächse in den letzten 11 Jahren
- Schuldendisziplin und Flucht in die Sicherheit halten an
- Deutschland holt langsam auf – beim Netto-Geldvermögen pro Kopf weltweit an 16. Stelle
- Global partizipieren immer mehr Menschen am Wohlstand

Die Allianz hat heute die dritte Ausgabe ihres „Global Wealth Reports“ vorgestellt, der die Vermögens- und Schuldenlage der privaten Haushalte in über 50 Ländern analysiert. Danach ist die kräftige Erholung der Geldvermögen, die nach der Finanzkrise 2007/08 beobachtet werden konnte, im letzten Jahr abrupt zum Stillstand gekommen: Das Netto-Geldvermögen pro Kopf legte 2011 nur um 0,6% zu, nach 7,8% und 9,7% in den Jahren 2009 und 2010.

Diese enttäuschende Entwicklung hat ihre Ursache in erster Linie im niedrigen Wachstum des Brutto-Geldvermögens: Zwar wurde 2011 – auch dank des schwachen Euro – die Marke von 100 Billionen Euro durchbrochen und das globale Geldvermögen der privaten Haushalte kletterte auf insgesamt 103,3 Billionen Euro. Der Zuwachs betrug dabei aber nur 1,6% und in Pro-Kopf Rechnung sogar nur 0,8% im Vergleich zum Vorjahr. „Es ist unübersehbar, dass Unsicherheit, niedrige Zinsen und Euro-Krise ihre Spuren in der Vermögensentwicklung hinterlassen“, sagte Michael Heise, Chefvolkswirt der Allianz. „Die Sparer sind die Leidtragenden der Tatsache, dass sowohl die Neuordnung der Finanzmärkte als auch die Lösung der Krise im Euroraum noch immer nicht entscheidend vorangekommen sind.“

Allerdings haben die Sparer schon seit längerem mit einem widrigen Sparumfeld zu kämpfen: Zwar ist das Brutto-Geldvermögen pro Kopf seit dem Jahr 2000 im Durchschnitt um 3,1% pro Jahr gewachsen; dies entspricht aber ziemlich genau der durchschnittlichen Inflation in diesem Zeitraum. Mit anderen Worten: In den letzten elf Jahren konnten die Sparer weltweit keinen realen Vermögenszuwachs erzielen. „Eine ernüchternde Bilanz“, kommentierte Heise.

Auf der anderen Seite zeigen die Sparer seit der Finanzkrise 2007/08 eine größere Schuldendisziplin. Der globale Schuldenberg wuchs auch 2011 nur mäßig um 2,2% und

damit deutlich langsamer als die nominale Wirtschaftsleistung. Die globale Schuldenquote (Verbindlichkeiten in Prozent des weltweiten BIP) reduzierte sich dadurch allein im letzten Jahr um annähernd 2½ Prozentpunkte auf 67%. In den Jahren vor der Krise erzielte das globale Schuldenwachstum noch regelmäßig Werte von über 8% und die Schuldenquote erreichte in der Spitze knapp 72%.

Über den gesamten Zeitraum seit 2000 wuchsen die Schulden mit durchschnittlich 5,5% pro Jahr und damit deutlich schneller als das Vermögen der privaten Haushalte (4% pro Jahr). Das durchschnittliche Wachstum des Netto-Geldvermögens pro Kopf lag deshalb bei nur 2,5% pro Jahr. Mehr noch: Mit 14.880 Euro lag der 2011er Wert absolut immer noch leicht unter dem historischen Höchstwert aus dem Jahr 2007. Auch vier Jahre nach dem weltweiten Markt- und Wirtschaftseinbruch sind die Folgen für die privaten Geldvermögen immer noch nicht verarbeitet.

Neben der größeren Schuldendisziplin gibt es ein weiteres Phänomen, das die globale Vermögensentwicklung *post-Lehman* kennzeichnet: Die anhaltende Flucht in die Sicherheit, von der in erster Linie – trotz Bankenkrise – die Banken selbst profitieren. In den letzten vier Jahren waren Bankeinlagen in jeder Weltregion die am schnellsten wachsende Vermögensklasse. Allein im letzten Jahr stockten die Sparer weltweit ihre Bankguthaben um über 6% oder rund 2 Billionen Euro auf. Ihr Anteil am Vermögensportfolio hat sich damit seit 2007 um 5½ Prozentpunkte auf 32,8% erhöht, gleichzeitig ist der Wertpapieranteil um 6½ Prozentpunkte auf 34,6% zurückgefallen. „Diese Entwicklung ist aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive aber nicht unproblematisch“ führte Heise aus. „Für die Sparer potenzieren sich die negativen Folgen der niedrigen Zinsen durch die Flucht in vermeintlich risikoarme und kurzfristige Anlageformen; deren geringere Verzinsung erforderte höhere Sparleistungen für die Altersvorsorge. Und zur Bewältigung der vor uns liegenden Herausforderungen – vom Klimawandel bis zum demographischen Wandel – steht weniger langfristiges Kapital zur Verfügung.“

Hinter diesen globalen Zahlen verbergen sich natürlich sehr unterschiedliche regionale und nationale Entwicklungen. Generell lässt sich dabei eine Zweiteilung der Welt erkennen, sowohl bei Vermögenshöhe als auch -dynamik. Auf der einen Seite stehen die aufstrebenden Volkswirtschaften in Lateinamerika, Asien und Osteuropa. Hier konnten die Sparer in den Jahren seit der Jahrhundertwende durchwegs starke Vermögenszuwächse verbuchen, das Netto-Geldvermögen pro Kopf wuchs im Durchschnitt jährlich mit zweistelligen Raten. Die Finanzkrise 2007/08 führte zwar auch in diesen Regionen zu einer spürbaren Verlangsamung des Wachstums, aber mit jährlichen Raten zwischen 7% und 10% ist es nach wie vor kräftig. Allerdings erreichte das durchschnittliche Vermögen pro Kopf nur einen Bruchteil der Werte in den etablierten Industrieländern.

Im Gegenzug war in den reicheren Ländern, in Nordamerika, Westeuropa, Japan und Ozeanien, das Wachstum in der Vergangenheit anämisch. Seit 2000 legte das Netto-Geldvermögen pro Kopf nur mit jährlichen Raten zwischen 1,2% (Japan) und 2,4% (Australien/Neuseeland) zu. Aus europäischer Sicht besonders bedenklich: In dieser Betrachtung herrschen in Westeuropa mit Blick auf das Vermögenswachstum und einer Jahresrate von 1,3% bereits japanische Verhältnisse. Und noch eine negative Entwicklung eint die reichen Weltregionen: Das Netto-Geldvermögen pro Kopf ist seit Lehman geschrumpft, wobei dies in Westeuropa allein auf den Rückgang im letzten Jahr zurückzuführen ist. Vor allem die deutlichen Vermögensverluste in den europäischen Krisenländern belasten die Vermögensentwicklung der Gesamtregion.

Deutschland hebt sich gegen diese Entwicklung positiv ab. Im letzten Jahr konnte beim Netto-Geldvermögen pro Kopf zumindest ein bescheidenes Plus verbucht werden (+1,5%); damit liegt der 2011er Wert immerhin knapp 9% über dem Vor-Krisen-Höchstwert aus dem Jahr 2007. In noch längerer Betrachtung bildet Deutschland, gleichauf mit Österreich, aber hinter Dänemark, sogar die europäische Spitzengruppe beim Wachstum der Netto-Geldvermögen pro Kopf (Jahresrate seit 2000: +4,3%). Dieses gute Abschneiden ist allein der strikten Abstinenz von jeglichen Schuldenexzessen zu verdanken; die Entwicklung der Bruttovermögen pro Kopf ist dagegen mit 2,7% nicht sehr kräftig und entspricht dem (schwachen) europäischen Durchschnitt. Im globalen Vergleich belegt Deutschland Ende 2011 mit einem durchschnittlichen Netto-Geldvermögen pro Kopf von 38.520 EUR Platz 16 der Rangliste der reichsten Länder. Diese Liste wird seit Jahren mit großem Abstand von der Schweiz angeführt; auf den Plätzen zwei und drei folgen Japan und die USA (s. Tabelle).

Wie im Vorjahr teilt der „Allianz Global Wealth Report“ die untersuchten Länder in drei Vermögensklassen ein. Deutschland gehört dabei zur Gruppe der „High Wealth Countries“ (HWC), in denen das durchschnittliche Netto-Geldvermögen pro Kopf mehr als 26.800 Euro beträgt. Insgesamt 16 der 52 untersuchten Länder zählen zur Gruppe der „Middle Wealth Countries“ (MWC; durchschnittliches Netto-Geldvermögen pro Kopf zwischen 4.500 Euro und 26.800 Euro). In den letzten Jahren hat sich dieser Länderkreis beinahe verdoppelt. Nach wie vor aber bilden die „Low Wealth Countries“ (LWC; durchschnittliches Netto-Geldvermögen pro Kopf unter 4.500 Euro) die zahlen- und bevölkerungsmäßig größte Ländergruppe.

Noch aufschlussreicher als die Ländereinteilung ist jedoch die Analyse der Mikroverteilung der Vermögen. Sie erst zeigt das volle Ausmaß der fundamentalen Verschiebungen auf der Vermögensweltkarte. Ende 2011 zählten rund 720 Millionen Menschen weltweit zur Vermögensmittelklasse. Gegenüber dem Jahr 2000 hat sich ihre Zahl damit mehr als verdoppelt. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung der untersuchten Länder betrug 15%. Dieses Wachstum speist sich dabei in erster Linie aus den ärmsten Ländern (LWC): Sie stellen mit 355 Millionen Menschen mittlerweile die größte Gruppe innerhalb der globalen Vermögensmittelklasse dar; ihre Zahl hat sich seit 2000 nahezu verzehnfacht. Dagegen fällt das Wachstum der Mittelklasse in den HWC mit insgesamt 14% recht bescheiden aus. Vor allem ist in diesen Ländern auch die „Wachstumsrichtung“ eine andere: Mehr Mitglieder der Vermögensmittelklasse ist gleichbedeutend mit weniger Mitgliedern der Vermögensoberklasse. Insgesamt ist die Anzahl der „Reichen“ seit 2000 – trotz Bevölkerungswachstum – daher leicht geschrumpft (-4%), gleiches gilt weltweit auch für die Anzahl der „Armen“ (-2%). Allein die globale Vermögensmittelklasse wächst. „Im globalen Maßstab gelingt es immer mehr Menschen, am allgemeinen Wohlstand zu partizipieren. Und diese Menschen kommen nicht mehr aus den üblichen Wohlstandsregionen, sondern aus aufstrebenden Ländern, vor allem in Asien. Dies wird das Gesicht der weltweiten Finanz-, Vermögens- und Gütermärkte in den nächsten Jahren grundlegend verändern“, so Heise.

Netto-Geldvermögen pro Kopf, 2011, Top 20:

	in EUR	J/J in %
Schweiz	138.062	0,6
Japan	93.087	0,0
USA	90.417	2,0
Belgien	68.491	3,4
Niederlande	61.315	3,9
Taiwan	60.893	1,6
Kanada	59.913	-4,9
Singapur	58.215	3,4
Großbritannien	52.600	-1,3
Israel	51.562	-5,4
Dänemark	49.220	5,7
Italien	42.875	-5,3
Frankreich	42.643	-2,7
Schweden	42.104	-8,2
Österreich	40.648	-1,1
Deutschland	38.521	1,5
Australien	37.330	-7,5
Irland	25.461	10,2
Portugal	19.572	-3,3
Finnland	19.105	-13,1

München, 18. September 2012

Die Studie finden Sie auf unserer Homepage:

<https://www.allianz.com/economic-research/de/> unter der Rubrik Publikationen/Spezialthemen.

Ansprechpartner für Rückfragen:

Dr. Lorenz Weimann Tel. +49.69.263-18737

Die Einschätzungen stehen wie immer unter den nachfolgend angegebenen Vorbehalten.

Über die Allianz Gruppe

Die Allianz ist zusammen mit ihren Kunden und Vertriebspartnern eine der stärksten Finanzgemeinschaften. Über 76 Millionen Privat- und Unternehmenskunden setzen auf Wissen, globale Reichweite, Kapitalkraft und Solidität der Allianz, um finanzielle Chancen zu nutzen, Risiken zu vermeiden und sich abzusichern.

2010 erwirtschafteten 151.000 Mitarbeiter in 70 Ländern einen Gesamtumsatz von 106,5 Milliarden Euro und erzielten ein operatives Ergebnis von 8,2 Milliarden Euro. Die Leistungen an Kunden summierten sich auf 91,4 Milliarden Euro.

Dieser Geschäftserfolg mit Versicherungs-, Asset Management- und Assistance-Dienstleistungen fußt zunehmend auf dem Kundenbedarf nach krisenfesten Finanzlösungen für die alternde Gesellschaft und die Herausforderungen des Klimawandels. Transparenz und Integrität sind wesentliche Elemente einer nachhaltigen Unternehmensführung der Allianz SE.

Vorbehalt bei Zukunftsaussagen

Soweit wir in diesem Dokument Prognosen oder Erwartungen äußern oder die Zukunft betreffende Aussagen machen, können diese Aussagen mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Die tatsächlichen Ergebnisse und Entwicklungen können daher wesentlich von den geäußerten Erwartungen und Annahmen abweichen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich Abweichungen aus Veränderungen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und der Wettbewerbssituation, vor allem in Allianz Kerngeschäftsfeldern und -märkten, aus Akquisitionen sowie der anschließenden Integration von Unternehmen und aus Restrukturierungsmaßnahmen ergeben. Abweichungen können außerdem aus dem Ausmaß oder der Häufigkeit von Versicherungsfällen (zum Beispiel durch Naturkatastrophen), der Entwicklung der Schadenskosten, Stornoraten, Sterblichkeits- und Krankheitsraten beziehungsweise -tendenzen und, insbesondere im Bankbereich, aus der Ausfallrate von Kreditnehmern resultieren. Auch die Entwicklungen der Finanzmärkte (z.B. Marktschwankungen oder Kreditausfälle) und der Wechselkurse sowie nationale und internationale Gesetzesänderungen, insbesondere hinsichtlich steuerlicher Regelungen, können entsprechenden Einfluss haben. Terroranschläge und deren Folgen können die Wahrscheinlichkeit und das Ausmaß von Abweichungen erhöhen. Die Gesellschaft übernimmt keine Verpflichtung, Zukunftsaussagen zu aktualisieren.

Keine Pflicht zur Aktualisierung

Die Gesellschaft übernimmt keine Verpflichtung, die in dieser Meldung enthaltenen Aussagen zu aktualisieren.